

27. Februar – 29. März 2026

Sibylle Omlin / Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erlebte die Malerei einen tiefgreifenden Wandel. Angeregt von den digitalen Technologien und Theorien ihrer Zeit, darunter Konzepte der künstlichen Intelligenz, der vierten Dimension des Raum-Zeit-Kontinuums und Quantum-Theorien, erweiterten Künstlerinnen ihr Verständnis von Raum und Zeit und schaffen heute Bilder mit künstlicher Intelligenz. Viele Kunstschaaffende greifen dabei immer wieder auf Texte und Bilder der Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts zurück, als Künstler wie Wassily Kandinsky (1866-1944) die geometrische Abstraktion als visuelle Sprache in einem theoretisch-wissenschaftlichen Sinn erforschten. Zentrale Publikation dieser Kunstrichtung war Kandinskys Schrift «Punkt und Linie zu Fläche», erstmals erschienen im Bauhaus 1924, wo er lehrte und mit seinen theoretischen Grundlagen Generationen von Malern prägte.

Das Buch findet sich auch in der Bibliothek der in Kriens arbeitenden Künstlerin Monika Rosa Rossi. «Die Schriften von Kandinsky habe ich immer wieder gelesen, um zu erfahren, wie verschiedene Elemente der Abstraktion theoretisch funktionieren. In der Malerei ist es dann eine andere Sache, herauszufinden, wie es mit Farbe und Formen im Format tatsächlich funktioniert.»

In der Tat hat die Malerin immer wieder neue Inspirationsquellen gefunden, die sie in ihrer Malerei untersucht. Vor fünf Jahren war es die schwedische Malerin Hilma af Klint (1862–1944), die sie in ihren Bann zog. Hilma af Klint schuf zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen einzigartigen, spirituell-abstrakten Kosmos, kurz vor der anerkannten abstrakten Moderne. Inspiriert von Theosophie und Rudolf Steiners Anthroposophie, malte sie meditative Serien mit Spiralen, Farben und Symbolen, die Makro- und Mikrokosmos verbanden. Diese Malerei war jedoch lange Zeit nicht bekannt, weil die schwedische Künstlerin verfügte, dass ihre Bilder erst 20 Jahre nach ihrem Tod ausgestellt werden sollen. Ihr Werk wurde erst über die Biennale Venedig 2013 und die grosse Retrospektive im Moderna Museet in Stockholm im gleichen Jahr wieder entdeckt und begeisterte vor allem Künstlerinnen, die sich mit der geometrischen und spirituellen Abstraktion beschäftigten, so auch Monika Rosa Rossi.

In ihrer grossen Einzelausstellung in der Galerie Kriens mit dem Titel «Stellaris» zeigt die Künstlerin Monika Rosa Rossi eine Serie Malereien «Das Grosse und das Kleine (Hommage an Hilma af Klint)», die Kreise, Segmente und Halbkreise auf kleinformatigen, leuchtend-bunten Flächen durchdeklinieren. Wie der Titel der Ausstellung andeutet, schafft Rossi aber auch Malereien, die sich mit neuen Erkenntnissen aus dem Kosmos der Planeten und schwarzen Löchern oder mit Science-Fiction-Elementen auseinandersetzen. In ihren Zeichnungen und Objekten der letzten fünf Jahre kann das Publikum solare Schwellen überschreiten und in kosmische Blüten eintauchen. Die geometrischen Formen und zeichnerischen Linien gehen Verbindungen ein, die an Sternbilder, Pflanzenformen oder gar Raumschiffe erinnern. Monika Rosa Rossis Werke muten oft an wie Reisen in die Phantasie der Formen über die Grenzen des Bekannten hinaus. Was in der Realität heute gesichert ist, kann morgen schon durch eine neue, durch digitales Wissen strukturierte Wirklichkeit ersetzt werden, die uns ebenso real erscheint wie ein von einem Chat Bot entworfenes Bild.

Der erste Raum ist von einem grossen Format «Solare Schwelle» bestimmt. Der schwarze Kreis hat ein Loch und schwebt – umkränzt von weissen Punkten – in einer von der Farbe Ocker bestimmten Atmosphäre. Die Künstlerin gibt auch Einblick in ein aufgeschlagenes Skizzenheft; ihre zeichnerischen Tagebuch-Einträge mit Tusche sind als visuelle Notizen in einem Cluster von Digital-Prints im ersten Raum ausgebreitet.

# GALERIE KRIENS

Zudem sind die älteren Gipsskulpturen «Personnages» zu sehen. Paul Grass (1926-2003) war Monika Rosa Rossis Lehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich. Mit ihm lernte sie den künstlerischen Sehraum erkunden, ein Bewegen und Erkennen in der eigenen Innen- und Lebenswelt. «Bilden ist mehr als ich denken kann», schreibt Paul Grass in einem Gedicht. Mit Paul Grass verband die Künstlerin eine langjährige Freundschaft.

Monika Rosa Rossis Stelen aus Gips verströmen, so abstrakt sie sind, eine eigentümlich menschliche Präsenz. Die Figuren, deren Formen wie Becken oder Kopf entlang einer langen schmalen Stele aufgerichtet sind, erinnern an Kultfiguren der griechischen Kykladen. Tatsächlich ist diesen Stelen archaisch Rituell eigen, erinnern an dichotome Zeichen alter Kulturen – zwischen männlich und weiblich, zwischen Mensch und Tier. «Wächterin» heisst die Bronze-Figur im hinteren Raum und schickt die geistige Dimension der am Körper dicht gesetzten drei Schweife in die Atmosphäre. Dreiteilige Lotusblumen und mehrschweifige Figuren stammen aus der archaischen Ornamentik der alten Ägypter und prägten auch die Ornamentik der Gotik. Das kleine dreispitzige Zeichen bevölkert das ganze Werk von Monika Rosa Rossi, ob in der Zeichnung oder Skulptur.

Die helle Blüte der «Kosmischen Blume» wird von einem olivgrünen Dreistern getragen, der sich aus einer Situation aus blauen, roten und schwarzen, ineinandergefügten Kreisen aufrichtet. In den feinen von grauen und rosa Farbtönen bestimmten Zeichnungen «Bewegungen» ist der Dreistern in den Rhythmus von regelmässigen Strichbewegungen eingebunden.

Die hinteren Räume der Ausstellung sind vor allem den hell leuchtenden, farbigen Abstraktionen gewidmet. Die «Konstellationen I-IV» vermitteln in den einfachen, mit Kreisen und Segmenten in der Vertikalen strukturierte Hochformate die Farbgegensätze von Schwarz und Türkis, Orange und Schwarz und in den Grundfarben Blau, Gelb und Rot. In «Schwerelos» auf der gegenüberliegenden Wand fliegen wir mit der Künstlerin wie Astronauten ins Schwarze des Alls und sehen von dort den Aufgang des von Wasser und Erde bestimmten Erdballs aus einem grüngrauen Meer.

Viele ihrer Formen erinnern nicht nur an Geometrien aus der Kunstgeschichte, sondern an kosmische Linien der Sternbilder und Raumerkundungen der Menschheit zu den Exoplaneten und schwarzen Löchern. Monika Rosa Rossi verfolgt Berichte von Raumschiffen mit ihren Erkundungen an den Rand des visuell oder datenmässig Erkennbaren. Wissenschaftliche Berichte aus der Astrophysik faszinieren die Künstlerin. In ihrem Atelier hängen Schemen von den Schichten der Erdatmosphäre und der Klimaveränderungen auf unserem Planeten. Auch eine anthroposophische Skizze vom Verhältnis zwischen «Ich», «Du», «Erde» und «Welt» ist an die Wand gepinnt und verrät die Formen der Verbindungen, über die die Künstlerin bildnerisch nachdenkt. Das Vertrauen in die eigene Intuition ist eine wichtige Haltung in ihrem künstlerischen Schaffen.

Sie schickt mir einige Tage vor der Vernissage den Satz aus Agnes Martins «Writings»: «Die Ausrichtung der Aufmerksamkeit eines Künstlers geht auf sein Inneres, damit er die Eingebung erkennt. Indem er der Eingebung Folge leistet, entfaltet sich ein Leben frei von jeder Beeinflussung. Schliesslich erkennt sich der Künstler in seinem Werk.»

Monika Rosa Rossi vertraut diesem Inneren und schafft aus ihm stets von Neuem. Dabei hört sie Filmmusik von einem computer- und echtzeitbasierten Strategiespiel «Stellaris» und ist mit den Melodien unterwegs in eine Galaxie, die ihr die um uns befindlichen Sternenreiche in Farben, Kreise und Linien holen – als ewig herausforderndes Geflecht von Punkt, Linie und Fläche am Rande der Unendlichkeit.